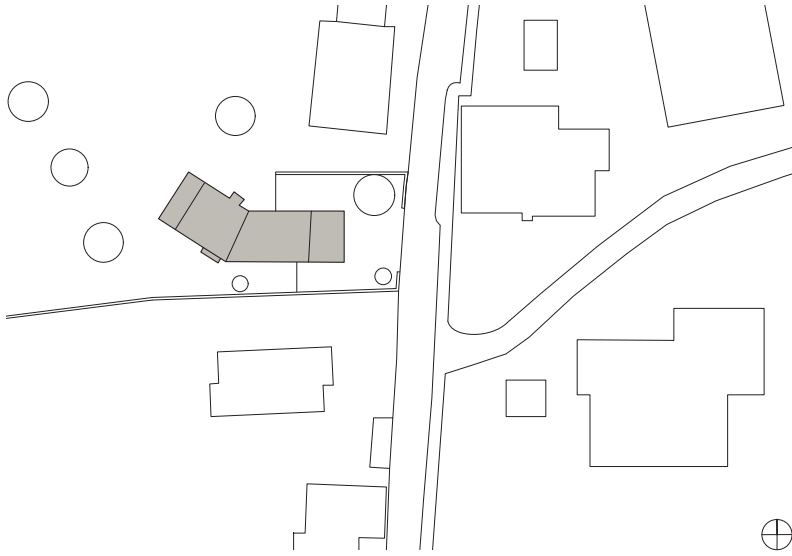


THOMAS JOCHER
ULRIKE WIETZORREK

DACHRÄUME

ENTWERFEN
KONSTRUIEREN
BEWOHNEN

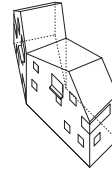
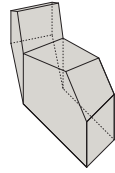
Edition **DETAIL**



LAGEPLAN M 1:1000

Gestalt	Haus als Figur/Dach als Fläche, abgewinkelter Baukörper mit Doppelgiebel, kein Dachüberstand
Raum	fließender dreidimensionaler Raum, der auch die geneigten Dachflächen miteinbezieht, Split-Level
Licht	Lochfassade mit auf den Innenraum abgestimmten, versetzt angeordneten Wand- und Giebelfenstern
Konstruktion	mehrgeschossiger, vorgefertigter Massivholzbau, Holzverschalung, Zwischensparrendämmung, Deckung Faserzementplatten
Fertigstellung	2014
Ort	Oberrieden, Schweiz



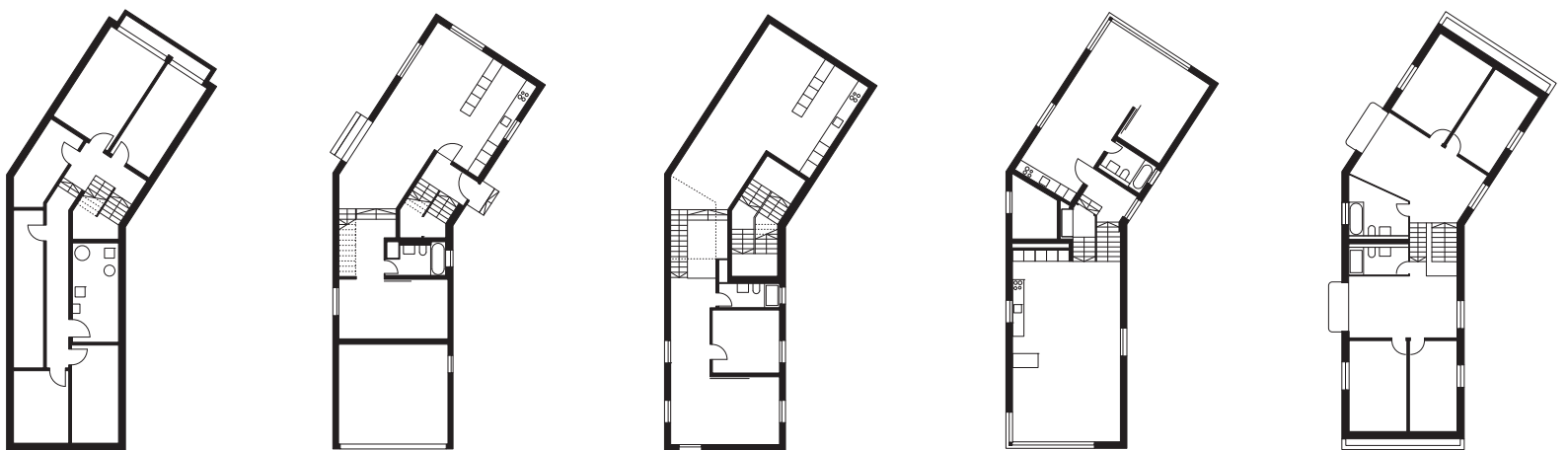


Eingebunden in eine Siedlungsstruktur mit historischen Gebäuden, wirkt das Dreifamilienhaus in seinem leuchtend dunkelroten Kleid als neuer, selbstbewusster Baustein in der Kernzone von Oberrieden. Im Kontext des ortstypischen Nebeneinanders von hellen Steinhäusern und dunklen Holzscheunen lag ein Haus in Holzbauweise nahe. Der prägnante Doppelgiebel des scharf geschnittenen Volumens ohne Dachüberstand bildet eine eigenständige Gestalt, die sich deutlich von der umgebenden Bebauung abhebt. Um Aussicht und Sonne optimal in die Wohnräume zu bringen, wurde

die Grundrissform des 24 m langen Gebäudes subtil geknickt. Der parallel zum Hang verlaufende Doppelgiebel ermöglicht großzügige, gut belichtete Wohnräume bis unter das geneigte Dach. Die in der Höhe versetzte freie Anordnung der Fenster lässt schon von außen die komplexe innere Räumlichkeit der Wohnungen erahnen. Die räumliche Struktur wurde vom Dach aus entwickelt. Ausgehend von den unterschiedlichen Höhen, die sich aus der Dachfaltung ergeben, weist der Gebäudeschnitt in Längsrichtung einen halbgeschossigen Versatz auf. Der damit eingeführte Split-

Level und die geneigten Dachflächen ermöglichen eine Akzentuierung verschieden hoher Wohnbereiche und eine höhenversetzte Zonierung der lang gestreckten Grundrisse. Die drei Wohnungen verschränken sich zu einem labyrinthischen, dreidimensionalen Raumplan. Die zu unterst liegende Gartenwohnung mit den großen Schwingflügelfenstern ist von altem Baumbestand geprägt. Über eine Dreivierteltreppe mit hohem Luftraum wird der obere Wohnungsteil in den Hauptwohnraum auf der Südwestseite eingebunden und lässt die 24 m Tiefe spürbar werden.

QUERSCHNITT
LÄNGSSCHNITT
GRUNDRISSSE UNTERGESCHOSS – DACHGESCHOSS
M 1:400



Die Dachwohnung ist über drei Ebenen organisiert. Der nach Südosten ausgerichtete Wohn-/Essraum mit großzügigem Eckfenster bringt Morgensonne in das Gebäude. Auf dem zweiten, nach Süden ausgerichteten Niveau entsteht durch Faltschiebefenster und einen Balkon eine loggiaartige Situation.

Die Einliegerwohnung auf der Südwestseite ist dank einer großzügigen, auffaltbaren Verglasung sehr hell und vermittelt ein Gefühl von Wohnen in der Baumkrone. Aus Brandschutzgründen wurde das im Gelenk des Gebäudes positionierte Treppenhaus in Sichtbeton

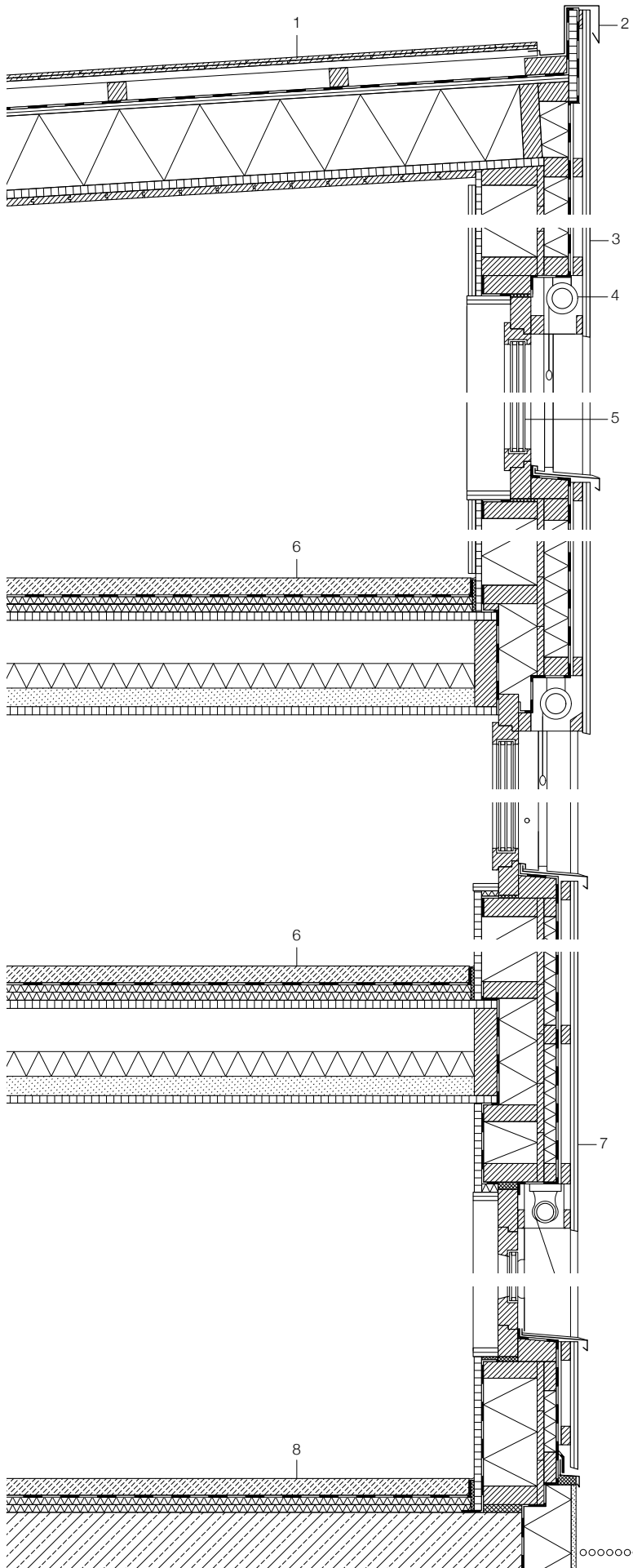
erstellt. Um diesen Kern legen sich die roh belassenen, sichtbar genagelten vorfabrizierten Holzelemente. Zusammen mit dem anthrazitfarbenen Anhydritboden und dem offenen Raumkonzept verleihen die hellen Holzwände und Decken den Wohnungen eine sinnliche, warme Atmosphäre. Wand- und Deckenelemente sind als Hohlkastenelemente ausgebildet, die ein Errichten des Holzbaus in etwa einer Woche ermöglichen. Die äußere Holzbekleidung besteht aus einer vertikalen, mit pigmentiertem Leinöl behandelten sägerauen Fichte-Tanne-Wechselfalzschalung.

VERTIKALSCHNITT
M 1:20

280



- | | |
|--|---|
| <p>1 Dachaufbau:
Doppelddeckung
Faserzementplatten
Lattung Fichte / Tanne
24/48 mm
Konterlattung
Fichte / Tanne 60/60 mm
Unterdachbahn,
diffusionsoffen
Schalung Fichte / Tanne,
Nut und Feder 22 mm
Rahmenholz
Fichte / Tanne 60/240 mm,
a = 0,38 m, dazwischen
Wärmedämmung
Mineralwolle 240 mm
Dreischichtplatte
Fichte / Tanne 27 mm
innere Bekleidung
Weißtanne, Nut und Feder,
unbehandelt 24/100 mm</p> <p>2 Ortgangrinne / Abdeckung,
Stahlblech verzinkt und
beschichtet, anthrazit</p> <p>3 Wandaufbau:
Fassadenschalung,
Wechselfalzprofile
Fichte / Tanne,
Oberfläche sägerauh,
pigmentierter Leinöl-
anstrich 24 mm,
Breiten 120/140/160 mm
Lattung horizontal
Fichte / Tanne 30/60 mm
Lattung vertikal
Fichte / Tanne 10/60 mm
Fassadenbahn,
diffusionsoffen
Lattung horizontal
Fichte / Tanne
80/60 mm, dazwischen
Wärmedämmung
Mineralwolle 80 mm
Diagonalschalung
Fichte / Tanne 22 mm
Rahmenholz Fichte / Tanne
60/180 mm,
dazwischen
Wärmedämmung
Mineralwolle 180 mm
Dreischichtplatte
unbehandelt 19 mm
innere Bekleidung
Weißtanne 24/100 mm</p> <p>4 Sonnenschutz textil</p> <p>5 Holzfenster mit</p> | <p>Dreischeibenisolier-
verglasung</p> <p>6 Geschossdecke:
Anhydrit Fließestrich,
geölt pigmentiert,
schwimmend verlegt
60 mm
Trennlage
Trittschalldämmung
2x 25 mm
Dreischichtplatte
Fichte / Tanne 27 mm
Rahmenholz,
Fichte / Tanne 80/280 mm
Hohlraumdämmung,
Mineralwolle 80 mm
Splittschüttung 60 mm
Dreischichtplatte
Fichte / Tanne 27 mm</p> <p>7 Wandaufbau:
Fassadenschalung,
Wechselfalzprofile
Fichte / Tanne,
Oberfläche sägerauh,
pigmentierter Leinöl-anstrich
24 mm,
Breiten 120/140/160 mm
Lattung horizontal
Fichte / Tanne 30/60 mm
Lattung vertikal
Fichte / Tanne 10/60 mm
Fassadenbahn,
diffusionsoffen
Lattung horizontal
Fichte / Tanne
40/60 mm, dazwischen
Wärmedämmung
Mineralwolle 40 mm
Diagonalschalung
Fichte / Tanne 22 mm
Rahmenholz Fichte / Tanne
60/180 mm,
dazwischen
Wärmedämmung
Mineralwolle 180 mm
Dampfbremse
Dreischichtplatte
unbehandelt 19 mm</p> <p>8 Bodenaufbau EG:
Anhydrit Fließestrich,
geölt pigmentiert, schwim-
mend verlegt 60 mm
Trennlage
Trittschalldämmung
2x 25 mm
Stahlbeton 250 mm</p> |
|--|---|



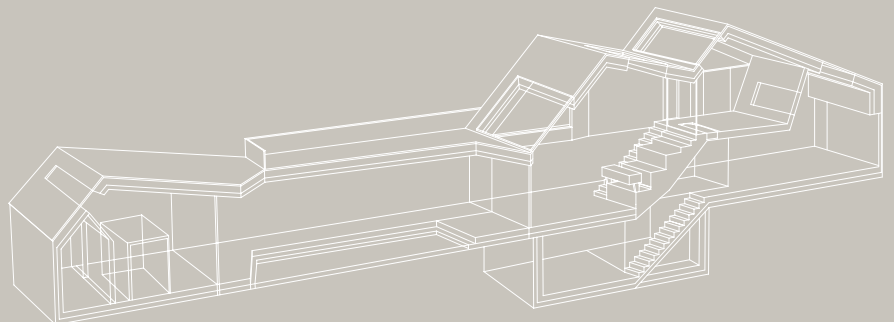
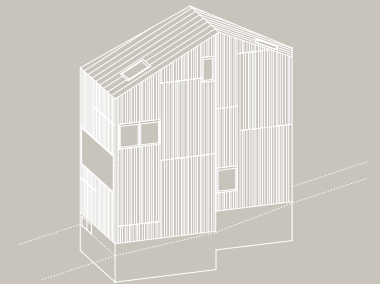
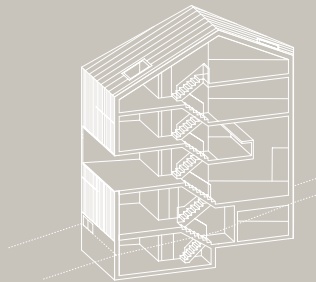
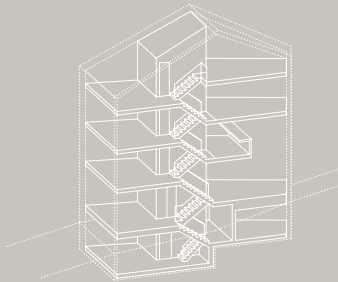
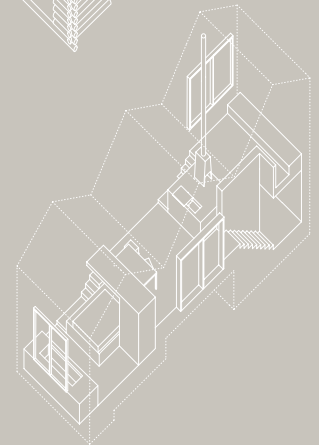
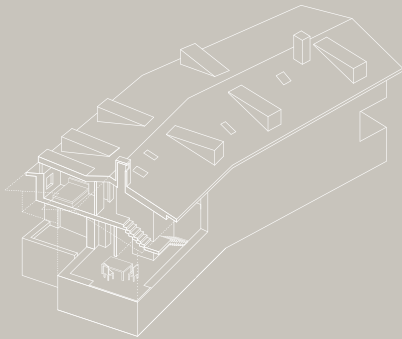
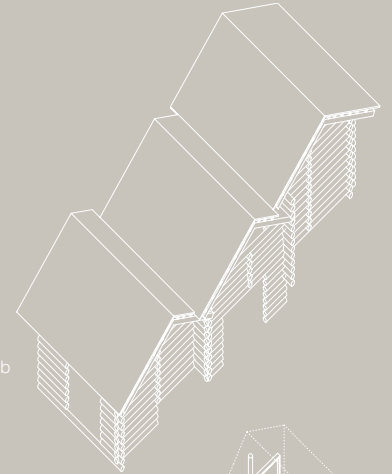
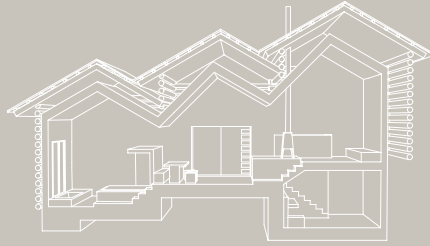
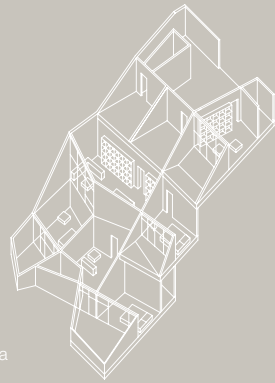
FALTWERK

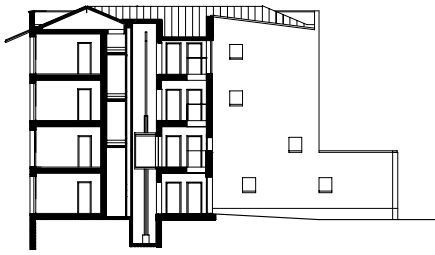


281

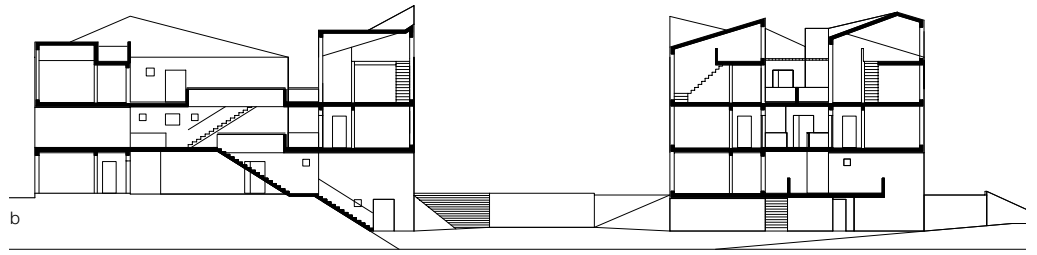
FASERZEMENTPLATTEN

DAS DACH ALS RÄUMLICHES MITTEL – EINE KLEINE TYPENLEHRE

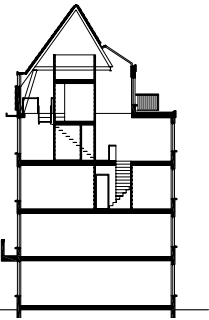




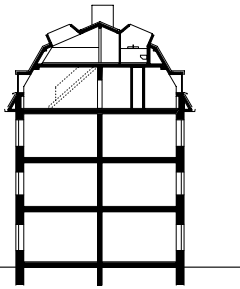
a



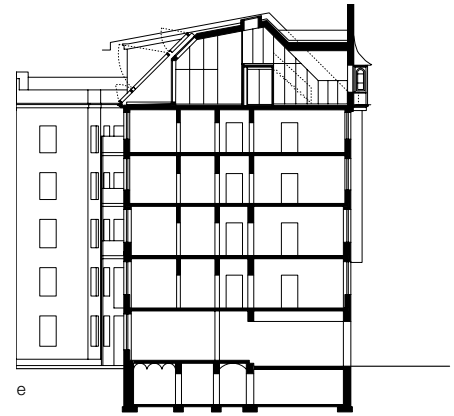
b



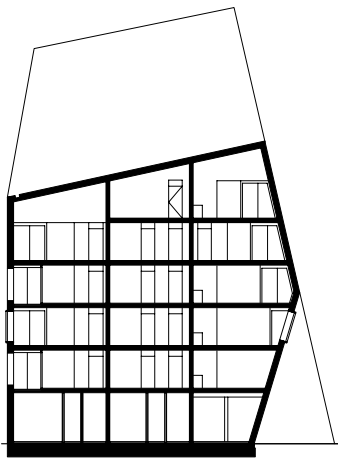
c



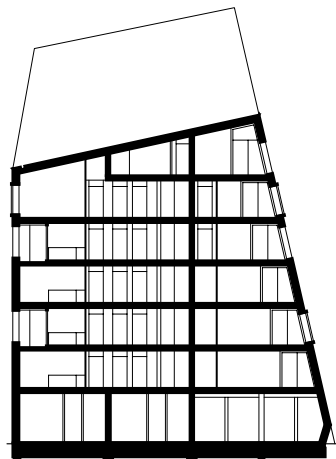
d



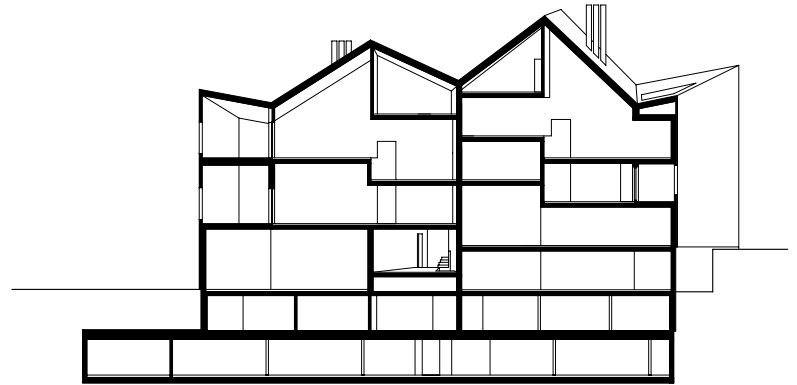
e



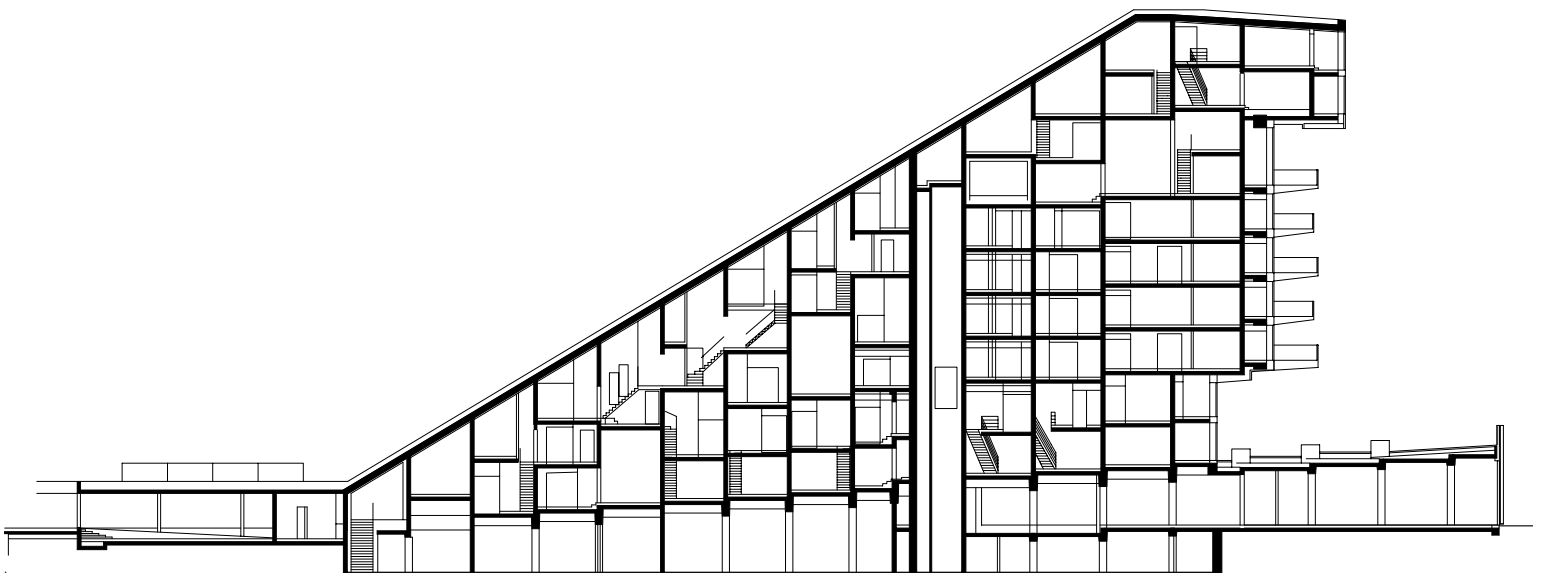
f



f

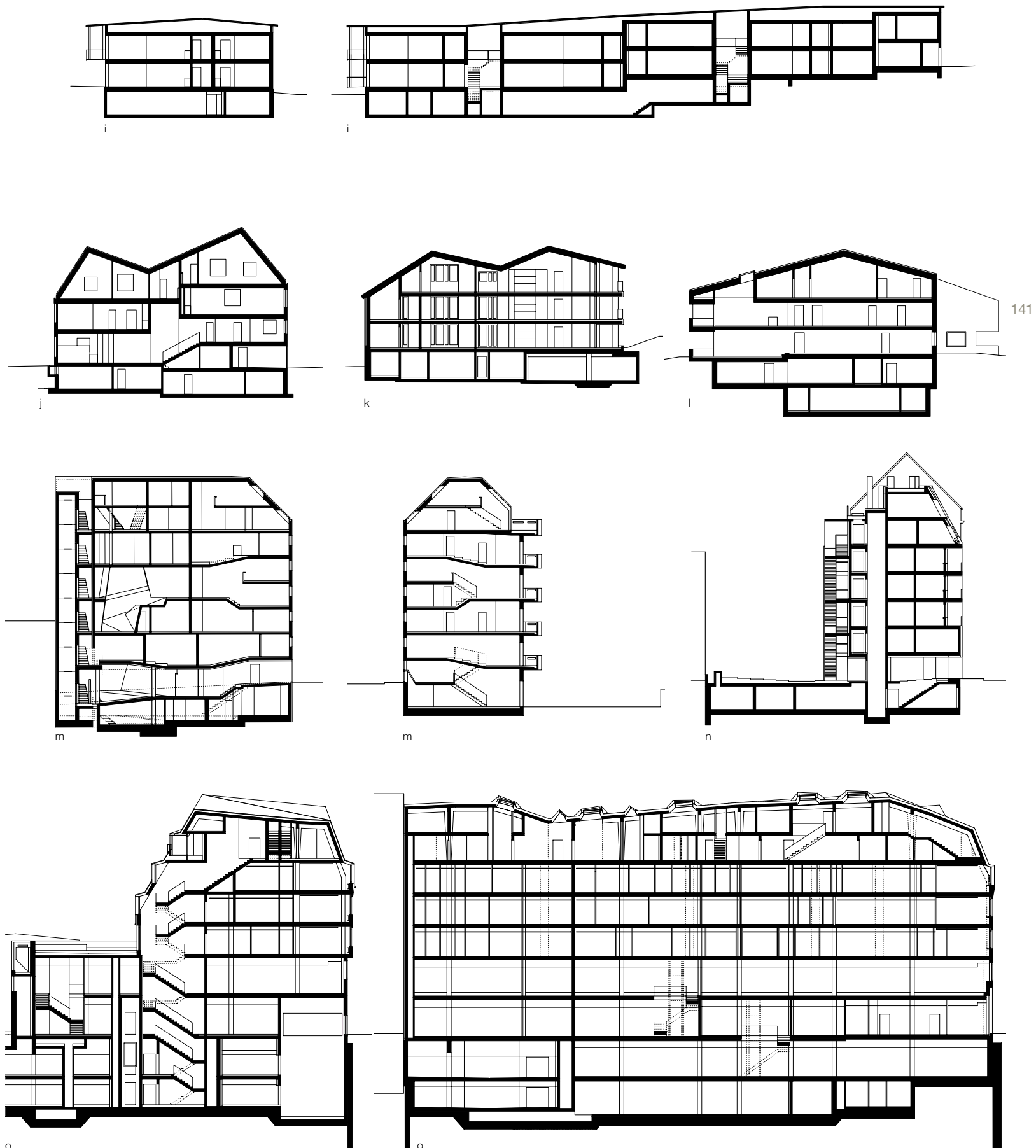


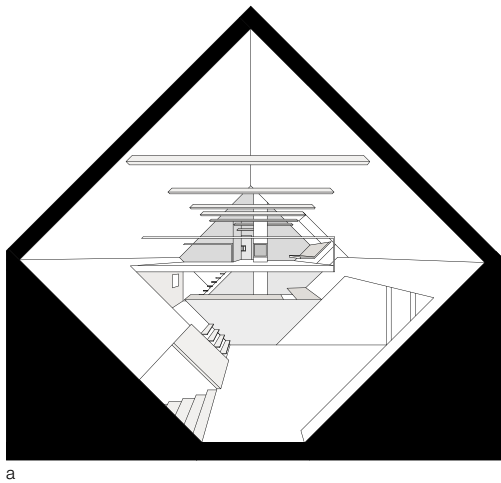
g



h

DACHRÄUME IM GESCHOSSWOHNUNGSBAU





a

142 Architekten mögen es mitunter als schlichtweg zu schwierig erachten, ein geneigtes Dach zu realisieren. Die Anforderungen sind weitaus komplexer, als ein Haus mit einer weiteren horizontalen Platte nach oben zu versehen und diese mit einer funktionierenden Abdichtung sowie ausreichend Dämmung zu belegen, um den pragmatischen Anforderungen an einen Gebäudeabschluss zu genügen. Haben wir uns im Grundlagenteil zunächst mit den Regelwerken befasst, die im Umgang mit dem geneigten Dach zu beachten sind, soll dies nicht darüber hinwegtäuschen, dass diese Regeln in erster Linie nur Mittel zum Zweck sind, um ein Bauvorhaben in die Tat umzusetzen. Ein Haus und somit auch sein Dach muss selbstverständlich dicht sein, es muss ausreichend Wärmeschutz aufweisen, den Vorgaben des Brandschutzes entsprechen, genügend Abstand zu den Nachbarn wahren etc. Das Einhalten dieser Regeln macht ein Gebäude jedoch noch längst nicht zu einer guten Architektur. Regeln geben uns lediglich ein Gerüst des Erlaubten. Die architektonische Qualität, um die es hier gehen soll, reicht jedoch weit über das Einhalten funktionaler Planungsvorgaben hinaus. Architektur bezieht sich immer auf einen speziellen kulturellen Umgang mit Raum, der auf dem konkreten Erlebnis der jeweiligen räumlichen Situation basiert, die durch ein Gebäude geschaffen wird: Körper und Raum, Oben und Unten, Innen und Außen, Weite und Enge, Hell und Dunkel, die Wege- und Lichtführung und nicht zuletzt die Atmosphäre – Architektur wird über die Gesamtheit ihrer räumlichen Situationen erfahren. Dieses Erlebnis kann durch die Wahl der räumlichen Mittel gesteuert werden [1]. Vordringlichstes Ziel ist dabei das Schaffen von angemessenen räumlichen Situationen für den Aufenthalt und das Tätigwerden von Menschen – in unserem Fall für das Wohnen. Dabei ist zu beachten, dass in der Wohnbauarchitektur zwei grundlegende Bedürfnisse der menschlichen Existenz – der Wunsch nach Rückzug und nach Gemeinschaft – miteinander verbunden werden müssen. In diesem Essay sowie dem nachfolgenden Projektkatalog soll somit das architektonische Potenzial des geneigten Dachs und sein Stellenwert als eines der be-

deutendsten räumlichen Mittel untersucht werden. Wie kann das geneigte Dach dazu beitragen, das richtige Verhältnis von Schutz und Geborgenheit sowie weltzugewandter Offenheit und Teilhabe zu generieren?

In Vorbereitung zu diesem Buch haben wir weit über 100 realisierte Bauten gesichtet, ihre besonderen Qualitäten studiert und kategorisiert. Unter dem Begriff des geneigten Dachs betrachten wir dabei alle Wohngebäude, Einfamilienhäuser ebenso wie Geschosswohnungsbauten, die mit einem schrägen Dach und nicht mit einer horizontalen Platte ausgebildet sind. Die versammelten Projekte entstammen verschiedenen Kulturkreisen und unterscheiden sich in ihrer Maßstäblichkeit. Landschaftsbezogene Projekte finden sich ebenso wie Gebäude im urbanen Kontext.

In systematischer Weise haben wir das Potenzial räumlicher Dächer hinsichtlich dreier zentraler Themenfelder untersucht, die in den vergangenen Jahren vielfältige neue Interpretationen erfahren haben. Diese sind:

1. die äußere Gestalt und hierbei insbesondere das Verhältnis von Dach zu Unterbau
2. der Raum unter dem geneigten Dach und dabei insbesondere seine Beziehung zu den übrigen Geschossen
3. das zwischen außen und innen oftmals überraschende Wechselspiel zwischen Körper und Raum

Ziel der nachfolgenden Kategorisierungen ist es, ein möglichst breites typologisches Spektrum aufzufächern, das sich mit geneigten Dächern erzeugen lässt, denn ein geneigtes Dach ist im Vergleich zu einem flachen Dach weitaus ausdrucksstärker bezüglich seiner Gestik und räumlichen Wirkung, sowohl bezogen auf den Außen- als auch auf den Innenraum. [2]

1. GESTALT

Ähnlich dem Sockel kommt dem Dach hinsichtlich der Gesamtkomposition eines Gebäudes eine besondere Rolle zu. Proportion und Silhouettenbildung und der damit verbundene Ausdruck eines Hauses können maßgeblich über die Dachgestalt erfolgen. Mit der Ausdifferenzierung seiner Form übernimmt das Dach über seine schützende Funktion hinaus auch eine repräsentative Aufgabe.

Ein Dach kann gegliedert sein und somit die innere Ordnung eines Hauses außen sichtbar machen oder im Gegensatz dazu unterschiedlichste Räume und Funktionen unter einem gemeinsamen Dach zu einer Gestalt vereinen. Außerdem ermöglicht es, kontextuelle Bezüge herzustellen oder auch in einem heterogenen Kontext vermittelnd zu wirken. Es kann die Eigenständigkeit und besondere Bedeutung eines Gebäudes durch seine besondere Gestalt hervorheben oder das Gebäude mit der umgebenden Bebauung verschmelzen, indem es die umgebenden Dächer in Form, Maßstab und Rhythmus wiederholt. Historische Kultur- und Stadtlandschaften zeichnen sich oftmals durch einheitliche Dachlandschaften aus, die die vorhandene Topografie überhöhen oder auch nachformen.

VERHÄLTNIS VON DACH ZU UNTERBAU

TRENNUNG DACH/WAND – DACH ALS KÖRPER

Ein klassisches Prinzip der Tektonik ist die Unterscheidung von oben und unten, die sich in der Differenz von Dach und Unterbau ausdrückt. Das Dach tritt als eigenständiges architektonisches Element sichtbar hervor und sitzt als schweres, plastisches Volumen auf dem Unterbau auf. Beispiele sind Walm- oder Zeltdächer, deren Volumina sich deutlich vom Unterbau abheben. Durch die Geschlossenheit der Dachflächen im Unterschied zur Perforation der Fassaden wirken solche Dächer kompakt und prägnant in ihrer Gestalt. Wie ein schützender Hut assoziieren sie die Introvertiertheit der darunter verborgenen Innenräume. Die Trennung von Dach und Wand kann durch Gesimse, Dachüberstände, Material- und Farbwechsel verstärkt werden. Oft findet man die klassische Dreigliederung: Sockel, Mitte, Dach. Während der Sockel das Bauwerk im Boden verankert, bildet das Dach den oberen Abschluss und schirmt es gegen den Himmel ab. Vielfach korrespondiert die räumliche Schichtung des Baukörpers mit einer funktionalen und sozialen Schichtung der Räume (>>> Baudehaus in Kesswil, S. 148).

TRENNUNG DACH/WAND – DACH ALS FLÄCHE

Eine gefaltete Dachhaut schließt den Baukörper nach oben ab. Obwohl das Dach selbst nicht körperhaft ausgebildet wird, nimmt man es als eigenständiges Element getrennt vom eigentlichen Baukörper wahr. Besonders erlebbar wird dies durch die spezielle Ausformulierung der Deckung, die wie eine hautartige Schicht in Erscheinung tritt. Meist verändert sich dabei die Materialität und Farbgebung im Übergang von Fassade zu Dach. Die getrennte Lesbarkeit kann durch das Absetzen des Dachs, die Betonung der Dachränder an Traufe und Ortgang, aber auch durch einen Dachüberstand weiter verstärkt werden. Das Dach wirkt dann wie ein aufgelegter Deckel, der den Baukörper nach oben begrenzt und so als elementares Merkmal der Tektonik oben von unten scheidet (>>> Wohnhaus im Balsthal, S. 149).

DIE GESTIK DES GIEBELS

HAUS ALS FIGUR, HAUS ALS HAUS

Das Dach ist das konstituierende Element eines Hauses. In seiner archetypischen Gestalt mit einfachem Giebel oder als Satteldach hat es symbolischen Charakter und konnotiert Schutz, Sicherheit, Heimat und Behausung. Dabei muss es nicht unbedingt eigenständig als Körper oder Fläche herausgearbeitet sein. Die besondere Einprägsamkeit der Dachgestalt hängt mit der Reinheit der geometrischen Form zusammen. Oftmals nähern sich Dach und Wand in ihrer Ausprägung einander an, doch schon die Form allein, die Silhouette eines Giebels, zeichnet das Dach als ein solches aus. Die Geschlossenheit der Dachflächen unterstützt die körperhafte Erscheinung des Baukörpers und trägt zur seiner skulpturalen Wirkung bei (>>> Einfamilienhaus in Lörrach, S. 154).

NUR DACH

Ein Dach reicht aus, um ein Haus zu bilden. Für sich allein betrachtet, bringt die reine Dachform bereits einen schützenden, häuslichen Charakter zum Ausdruck. Das Dach kann den gesamten Innenraum wie ein schützender Schirm überspannen oder die Faltung des Dachs verlängert sich direkt bis in den Boden. Letzteres unterstreicht durch die umschließende Kontur stärker als bei senkrecht aufsteigenden Wänden und Fassaden den »in sich gekehrten Charakter« des Innenraums (>>>House K in Hyogo, S. 150).

NUR KÖRPER – VERSTECKTES DACH/CAMOUFLAGE

Ein geneigtes Dach kann auch derart ausgebildet werden, dass es hinter die Fassade zurücktritt. Es kann hinter einem Blendgiebel verborgen oder so flach geneigt sein, dass es, abhängig vom Betrachtungswinkel, in der Ansicht nicht in Erscheinung tritt. Der architektonische Ausdruck liegt dann stärker auf der Fassade, die sich dem Betrachter als Gesicht des Hauses präsentiert, und nicht so sehr auf dem Dach mit seinem schützenden, einhüllenden, nach innen gewandten Charakter. Oftmals gibt sich das Dach als Andeutung, z. B. in Form eines Dachgesimses, dennoch zu erkennen (>>>Wohnungsbau in Venedig, S. 146).

EINHEIT DACH/WAND – GEBÄUDE ALS SKULPTUR

Dach und Unterbau verschmelzen zu einer Einheit. Sie sind nicht mehr als getrennte Entitäten wahrnehmbar. Vielfach korrespondieren komplexe Dachfaltungen mit polygonalen Grundrissformen und eventuell sind sogar die Fassaden geneigt. Oftmals entsteht eine abstrakte, monolithische, plastische Körperwirkung durch das Ausbilden einer monomateriellen bzw. monochromen, nahtlos ineinander übergehenden Außenhülle. Als abstrakte Raumsulpturen weisen solche Gebäude einen objekthaften Charakter auf und stechen aus ihrem Kontext selbstbewusst heraus. Das Aufheben der klassischen Trennung von Dach und Wand erzeugt eine architektonische Erlebnisqualität, die durch den Kontrast der von außen wahrnehmbaren körperhaften Masse und dem im Inneren antizipierten, bis in die Dachform ausgedehnten Raum bestimmt ist (>>>Monte-Rosa-Hütte bei Zermatt, S. 147/274ff.).

2. RAUM

DACH ALS NICHT GENUTZTES INNENVOLUMEN, DACHMANSARDEN UND DACHKAMMERN

Die Funktion des Dachs in Bezug auf den Innenraum beschränkte sich lange Zeit auf die eines schützenden Schirms. Bis ins 19. Jahrhundert spielte der Dachraum als Wohnraum keine Rolle. Das Dach war weder gedämmt noch vollkommen dicht, der darunter verborgene Raum kaum belichtet. Da der Dachraum schräg überspannt werden muss, wechselt an der Traufe das statische System. Dachstühle aus Holz leiten die Lasten auf die Fassade, bei größeren Spannweiten wird das Tragwerk mit einem zusätzlichen Stabwerk aus Balken, Streben und Stützen zu einem komplexen, dreidimensionalen System. Durch den Einzug einer ho-

rizontalen Decke entsteht ein abgeschlossenes Innenvolumen, das früher – als Dachboden oder Speicher – lediglich als Lagerfläche oder zum Trocknen der Wäsche genutzt wurde. Das Dach war somit als ein vom Wohnen getrennter Bereich ausgebildet. Dies änderte sich erst in der Gründerzeit mit dem Aufkommen der Dachmansarden.

Aufgrund der in den Städten stark ansteigenden Bodenpreise versuchte man zusätzlich Wohnraum über der Traufe zu generieren. Der bauphysikalische Pufferaum wurde zunehmend zurückgedrängt, die Räume im Dach wurden nun auch als Wohnräume genutzt. Das Mansarddach weist einen Knick auf, sodass die untere Dachfläche über eine wesentlich steilere Neigung verfügt als die obere. Dies erleichterte die Nutzung als bewohnbare Räume. Die Belichtung erfolgte mittels knapp über der Traufe eingebauter Gauben.

Darüber verblieb meist ein nicht genutzter Spitzboden, denn noch immer war der Raum unter dem Dach bauphysikalisch schwer in den Griff zu bekommen. Oftmals teilte man lediglich kleine Räume ab, die – im Sommer zu heiß und im Winter zu kalt – ärmeren Bevölkerungsschichten und Bediensteten, nach den Weltkriegen auch Flüchtlingen, zugewiesen wurden. Auch im Einfamilienhausbau nutzte man Dachräume lange Zeit nicht zum Wohnen. Durch den Einbau von Abseitenwänden und Abhangdecken schuf man allenfalls kleine zusätzliche Kammern.

Längst stellt die Nutzung von Dachraum als Wohnraum heute aus baukonstruktiver Sicht kein Problem mehr dar, und die Dächer werden zunehmend geöffnet. Ob als auf sich bezogener Rückzugsraum oder als offenes, geschossübergreifendes Raumkontinuum – mit der Aktivierung der Dächer lassen sich den Wohnräumen ganz unterschiedliche Stimmungen zuschreiben (>>>Vorwort, S. 004).

HELL UND DUNKEL

Die moderne Bautechnik ermöglicht heute helle, lichtdurchflutete Dachräume. Traditionell ist das Dachgeschoss jedoch ein dunkler Raum. Dabei stellt Dunkelheit an sich keineswegs eine negative Raumqualität dar. Dämmrig dunkle Räume schaffen eine ganz eigene Qualität, die mit einer differenzierten Wahrnehmung nuancierter Lichtstimmungen einhergeht. Während im Hellen der Raum zwischen den Objekten zurücktritt, sorgen abgestaffelte Lichtstimmungen und sanftes indirektes Licht für nuancierte Schatten, durch die der Unterschied zwischen Hell und Dunkel stärker hervortritt und die Wahrnehmung von Raumtiefe verstärkt wird. Ein dunkler Raum hat einen einhüllenden Charakter, gleichzeitig erhalten darin eingebettete hellere Raumzonen oder Lichtöffnungen eine besondere Bedeutung. Dachräume lassen sich, stärker als andere Räume, nicht nur durch Wände und Decken, sondern auch durch Licht formen und durch Lichtwechsel gliedern.

Dunkle Räume bieten im Gegensatz zu sehr hell gehaltenen Räumen auch die Möglichkeit, den Außenraum von innen her eindrücklicher zu erfahren. In Valerio

Olgiasis Atelierhaus in Flims sind die Oberflächen des Innenraums allesamt schwarz eingefärbt. Die innere Raumbegrenzung wird in ihrer Wahrnehmung zurückgenommen, sie verschwindet fast. Gleichzeitig wird das Außen über die großen rahmenlose Öffnungen bildhaft Teil des Innenraums. Indem die Wandoberfläche keine sichtbare Differenz zeigt, hat das Außen etwas von Innen und umgekehrt. Durch die einheitliche Behandlung der Wand wird der Außenraum nicht ausgegrenzt, sondern in die Innenwelt eingebunden. [3] (>>>Atelier in Flims, S. 152)

Ganz anders verhält es sich in MAMMs Dachgeschossausbau in Amsterdam. Über ein großzügiges Oberlicht wird das helle Zenitallicht über Treppe und Luftraum hinunter in die Tiefe des Baukörpers geleitet. Der Innenraum – ganz in Weiß gehalten – erhält eine helle freundliche, aber dennoch auf sich bezogene Atmosphäre (>>>Dachgeschossausbau in Amsterdam, S. 153).

TRENNUNG VON DACH UND UNTERBAU

Traditionell wurde die äußere Trennung von Dach und Unterbau auch auf den Innenraum übertragen. In den Dachgeschossen änderte sich die Typologie der Wohnungen und auch das klassische Einfamilienhaus besteht aus zwei voneinander getrennten Geschossen. Während das Erdgeschoss die Gemeinschaftsräume aufnimmt, die sich über Öffnungen in der Fassade auf den Garten oder den umgebenden Landschaftsraum beziehen, liegen die privaten Rückzugs- und Schlafräume introvertiert unter dem Dach und konnotieren Schutz und Geborgenheit.

Die deutliche Trennung der Geschosse geht oftmals mit einer Differenzierung der Raumhöhen einher, die eine gewisse Großzügigkeit in den Gemeinschaftsräumen und eine behagliche Abgeschiedenheit in den Dachräumen entstehen lässt, in denen die notwendige Stehhöhe oftmals erst durch Gauben erreicht wird. Selten ist dabei das von außen einheitliche Dach innenräumlich in seiner Gänze erfahrbar. Meist findet sich im Dach eine kleinräumliche Kammerstruktur (>>>House R am Bohinjsee, S. 294ff.).

UMKEHRUNG VON OBEN UND UNTEN

Das klassische Verhältnis von unten und oben und dessen Zuordnung in Tag- und Nachtbereiche kann sich auch umdrehen. In die Topografie eingebettete Wohnhäuser legen oftmals die gemeinschaftlichen Haupträume nach oben und lassen diese von der Aussicht profitieren. Gleichzeitig ist es möglich, einen unter dem Dach aufsteigenden, großzügigen Innenraum für eine bedeutende gemeinschaftliche Nutzung zu verwenden und diesen durch die Gestik seiner Form zu richten, zu zentrieren oder auch zu gliedern und ihm so eine besondere Ausdrucksqualität zu verleihen (>>>Einfamilienhaus in Rütli, S. 155).

EINRAUM

Auf den Einzug einer Decke zwischen Wohngeschoss und Dachraum lässt sich aber auch komplett verzich-

ten. Dann wird die Atmosphäre des Dachraums auf den gesamten Wohnraum übertragen. Das Dach übernimmt dabei entsprechend seiner inneren Form oder Faltung eine zusammenfassende oder gliedernde Funktion. Obwohl der Dachraum in seiner Gänze erfahrbar ist, weicht die Wirkung des Innenraums stark von der von außen wahrnehmbaren körperhaften Gestalt des Dachs ab. Man befindet sich im Inneren eines Hohlkörpers. Die meist konkav gewölbte Raumform birgt eine eher geschlossene, auf sich bezogene Atmosphäre (>>> Casa Parr in Chiguayante, S. 146)

RAUMGEFÄSS UND EINGESTELLTE KÖRPER

Durch den Dachgeschossausbau z. B. in Gründerzeitbauten entstehen oftmals hohe, zeltartig überwölbte Innenräume, die durch eingestellte, unabhängige Raumkuben mit verschiedenen Wohnfunktionen zониert werden. Im Inneren der Hülle treten einzelne umbaute 144 Raumgruppen als körperhafte Masse hervor, die sich mit umschlossenen Leerräumen abwechseln. Es entstehen komplexe dreidimensionale Raumfiguren, dennoch bleibt das Dach in seiner Gänze erfahrbar. Das Konzept von offenem Raumgefäß und eingestelltem Körper hebt die durchgängige Geschossigkeit meist vollkommen auf (>>> Dachgeschossausbau in München, S. 147/258ff.)

RAUMÜBERGREIFUNGEN – POROSITÄT

In mehrgeschossigen Wohneinheiten müssen die Atmosphären, die den verschiedenen Wohnebenen eigen sind, nicht strikt voneinander getrennt bleiben. Mittels Raumübergreifungen lassen sich die verschiedenen Geschosse zueinander in Bezug setzen. So kann beispielsweise ein bestimmter Raumbereich auf der unteren Ebene über Lufträume und Galerien von der individuellen Raumqualität des geneigten Dachs profitieren; auch kann ein geschickt im Dach platziertes Oberlicht eine besondere Lichtstimmung über den Treppenraum tief in das Gebäudeinnere übertragen. Die räumliche Porosität führt zu einem Ineinandergreifen der Räume. Sie verweist auf Orte, die zwar in visueller Reichweite sind, aber meist nur über eine inszenierte Wegeführung erreicht werden können. Mittels weniger besonderer Eingriffe entsteht so auch auf engem Raum eine räumliche Vielfalt mit unterschiedlichen Stimmungen (>>> Einfamilienhaus in Krailing, S. 178ff.).

RAUMSEQUENZEN

Das innere Gefüge eines Hauses muss aber nicht derart ausgebildet werden, dass eine klare Zuordnung der Räume zu den verschiedenen Ebenen, z. B. zu Erd- und Dachgeschoss erfolgt. Versetzte Ebenen, differenzierte Decken- und Raumhöhen sorgen für unterschiedliche Ausdrucksqualitäten der Räume, deren eigentümlicher Charakter durch situativ platzierte Gauben, Dachflächen- oder Giebel Fenster unterstützt werden kann. Unter einer u. U. komplexen Dachgeometrie lassen sich unterschiedlichste Atmosphären zu einem Ganzen vereinen. Der Weg durch den Raum – szenisch inszeniert – kann so zu einem kontrastierenden Erleb-

nis werden und abwechslungsreiche Durchblicke und Aussichten schaffen. Die räumliche Differenzierung, gerade auch in der Höhe, sollte aber nicht reiner Selbstzweck bleiben, sondern eine sinnhafte Verbindung mit der Raumnutzung ergeben. Interessant sind solche raumkomplexen Fügungen, wenn sich niedrige, alkoventartige, intime Räume mit hohen, den gesamten inneren Raumkörper einnehmenden Raumbereichen abwechseln, die sich entsprechend der Stimmung, die ihnen durch ihre Raumproportion, Deckengestalt und Materialität zugewiesen wird, bespielen lassen (>>> Einfamilienhaus JustK in Tübingen, S. 306ff.).

HORIZONTALER RAUMKONTINUUM

Die innere Organisation eines Hauses kann auch komplett von einer komplexen Faltung des Dachs bestimmt werden, das seine Entsprechung in der Auffaltung des Bodens finden kann. Boden und Dach als einander zugeordnete Ebenen lassen sich dabei derart gegeneinander aufspreizen und verschieben, dass ihr Zwischenraum ein rhythmisch-räumliches Kontinuum ausbildet, das die gängige Raumabgrenzung durch Wände und Decken ersetzt und dennoch verschiedene Raumzonen entstehen lässt. Die vertikale Projektion einer sich wandelnden Dachkontur auf den Boden, Zwischenebenen und differenziert artikulierte Niveausprünge, die mit der Faltung des Dachs korrespondieren, erzeugen gestufte Übergänge und manchmal wird die Treppe selbst zum bewohnbaren Element. Es entsteht ein dreidimensionaler, meist lang gestreckter Raumfluss, der die Grenzen der einzelnen Geschosse mitunter vollkommen aufhebt. Das Innere des Hauses wird quasi zu einer bewohnbaren Landschaft (>>> Heustadlsuite in Aufberg, S. 139b)

VERTIKALES RAUMKONTINUUM

Ausgehend von den schrägen Ebenen des Dachs lässt sich die räumliche Struktur eines Hauses auch von oben her entwickeln. Der Topografie folgend und die verschiedenen Höhen unter dem geneigten Dach ausnützend, wird der Innenraum über versetzt angeordneten Ebenen strukturiert. Die einzelnen Ebenen stehen dabei in visuellem Kontakt zueinander und trotz möglicherweise kleiner Abmessungen der Räume ergibt sich eine innere Großzügigkeit, indem jeweils zwei Ebenen als Split-Level zusammengesetzt werden, sodass insgesamt eine turmartige Raumspirale entsteht. Mittels zusätzlicher Lufträume kann der Eindruck eines vertikalen Raumkontinuums noch verstärkt werden (>>> Turmhaus Lötscher in Sevegin, S. 146)

3. KÖRPERGESTALT UND RAUMGEFÄSS

Ein besonders interessantes Thema ist das Verhältnis von äußerer Gestalt und innerer Form. Während sich das Dach mit seiner körperhaften Gestalt – seiner Wölbung, Faltung oder auch einem Dachüberstand – nach außen richtet, bildet es im Inneren den Abschluss der Räume, die an das Dach grenzen, und ist ebenso wie die Fassade nach zwei Seiten wirksam. Bestimmend für die Erlebnisqualität eines geneigten Dachs ist somit

die Komplementarität von außen und innen, die Differenz von Masse und Leerraum. Doch nur selten ist das Innere eines Wohnhauses der komplett ausgehöhlte äußere Körper. Die innere Form kann der äußeren Gestalt entsprechen oder aber auch deutlich von ihr abweichen. Löst der Innenraum die Erwartungen ein, die von außen bei der Betrachtung der Architektur geweckt werden oder weicht er von der äußeren Vorstellung ab?

ÄHNLICHKEIT – TEIL UND GANZES

Die Gestalt des Dachs weckt zwar, von außen kommend, eine entsprechende Erwartung an den Innenraum, doch wird das Raumerlebnis beim Betreten eines Hauses meist durch die Erdgeschossdecke begrenzt. Hoch oben im Dachgeschoss vermag der Innenraum dennoch auf die äußere Gestalt zu verweisen. Um Ähnlichkeit herzustellen ist es dabei nicht nötig, den gesamten Körper in seinem Inneren auszuhöhlen. Schon Teilbereiche, die sich in Neigung und Faltung von der äußeren Form ableiten, sind ausreichend, um das Innere mit dem Äußeren in Beziehung zu setzen (>>> Wohnbebauung in Fruthwilen, S. 238ff.).

DIFFERENZ – ABSONDERUNG

Traditionell besteht bei Wohngebäuden jedoch eine deutliche Differenz zwischen äußerer Gestalt und innerem Raum. Während die äußere Gestalt Masse erzeugt, bildet sich diese in den Wohngeschossen nicht ab. Der Dachboden verbleibt als ungenutzter Restraum, der zwischen äußerer Gestalt und innerem Raum vermittelt. Meist lässt sich diese räumliche Trennung von außen ablesen. Ein deutlich herausgearbeiteter Dachrand scheidet oben von unten, und das Dach selbst weist kaum Öffnungen auf (>>> Wohnungsbau in Zürich, S. 254ff.).

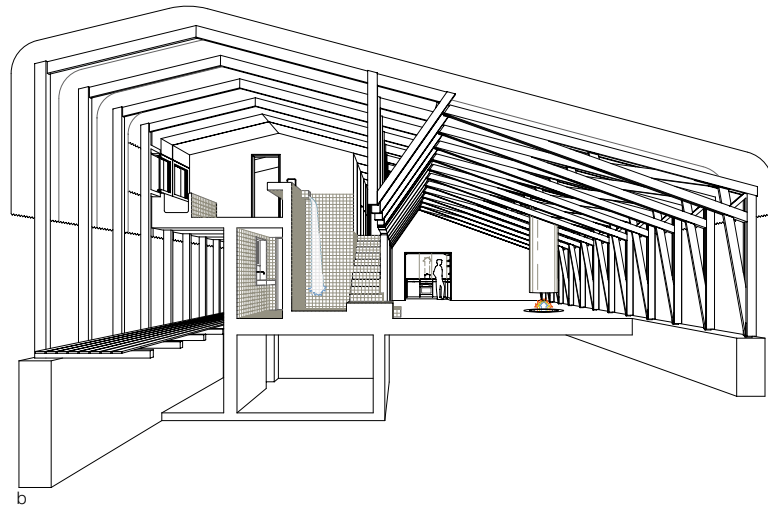
KONGRUENZ VON DACH UND DECKE

Äußere Form und umschlossener Innenraum können sich aber auch entsprechen. Das Dach fungiert dann gleichsam als plastischer Modulator des Baukörpers sowie des Innenraums. Dach und Decke steigen parallel auf und ab. Das Dach selbst dünnt sich dabei meist auf die konstruktiv nötige, formgebende Hülle aus. Komplexe Auf- und Abfaltungen bieten die Möglichkeit, das innere Raumgefüge zu gliedern und diese innere Gliederung nach außen hin sichtbar zu machen. Durch eine bewusste Stellung der Wände entstehen in Verbindung mit den jeweiligen Deckenausschnitten verschiedene Raumgefäße unter dem alles verbindenden Dach (>>> Atriumhaus in Wien, S. 139g/218ff.)

DIFFERENZ – POCHÉ

Es muss aber nicht so eindeutig sein, dass sich das Dach inwendig gar nicht abbildet bzw. die innere Raumfigur durchgängig der äußeren Kontur folgt. Äußere und innere Silhouette können auch voneinander abweichen. Die Differenz zwischen Dach und Decke dient dann der Formvermittlung zwischen außen und innen. Das Dach wird dabei zum Maßstabsmittler zw-

schen dem Stadtraum bzw. dem umgebenden baulichen Kontext und den privaten Wohnräumen. Der Zwischenraum selbst muss dabei nicht als abgeschlossener Restraum verbleiben, er kann auch raumhaltig ausgebildet werden. Ein besonders schönes Beispiel hierfür ist das kleine Badehaus von Buol & Zünd in Kesswil, das von einem mächtigen Walmdach gekrönt wird, das »sich über das Gebäudevolumen bis zur Kante des Schwimmbeckens vorschiebt. Darunter finden sich verschiedene Räume, die ihre Individualität über eine ihnen zugeordnete, innere Deckenlandschaft erlangen. Die äußere Dachform und die innere Ausformulierung der Räume unterscheiden sich voneinander – der sich aufspannende Zwischenraum birgt eine zeltförmige Schlafkammer.« [4] (>>> Badehaus in Kesswil, S. 148).



RAUMAUSSTÜLPUNGEN UND EINFALTUNGEN

Auch auf andere Weise kann das Dach zu einer raumhaltigen Zwischenzone zwischen innen und außen werden. Die Hülle kann sich nach außen stülpen oder nach innen einfalten. Plastisch ausgeformte Dachgauben und Oberlichter fungieren wie Raumannexe, die den Innenraum nach außen bzw. oben erweitern. Sie dienen der Belichtung und lassen sich als eigenständige Raumzonen situativ von den Bewohnern aneignen. Umgekehrt lassen sich aus dem Dachkörper Loggienräume aushöhlen. Die komplexe Verfaltung der Dachhaut führt zu einer räumlichen Inversion, sodass der Innenraum komplett vom Außenraum umgeben ist oder umgekehrt. Ein rhythmisches Wiederholen solcher Elemente führt zu einer Vermittlung verschiedener Maßstäbe (>>> Wohn- und Geschäftshaus in München, S. 262ff.).

AUSSEN UND INNEN UNTER EINEM DACH

Manchmal umhaust ein großes Dach nicht nur die inneren Wohnräume, sondern überspannt auch den angrenzenden Außenraum. Durch große Dachüberstände deutet sich das Innere schon im Außenraum an, gleichzeitig bilden diese einen eigenständig nutzbaren Zwischenraum. Bei Buchner Bründlers Wohnhaus in Lörrach schafft ein großes Dach einen hallenartigen Raum, dem nur in einem Teilbereich ein Holzbau untergestellt ist, der die inneren Wohnräume aufnimmt. Durch die Staffelung des Baukörpers entstehen zwischen Hülle und Kern mehrdeutige Raumzonen mit unterschiedlichen Charakteren. Die äußere Hülle des Dachs wirkt dabei als alles vereinendes Element, das in dem heterogenen Umfeld der suburbanen Bebauung eine eigene Atmosphäre erzeugt (>>> Einfamilienhaus in Lörrach, S. 154).

ESSAY

BILDTAFEL AXONOMETRIEN (>>> S. 138/139)

- a Productora Wohnhaus in Chihuahua, Mexiko
- b Meck Architekten Heustadlsuite in Aufberg, Österreich
- c Peter Kunz Casa da Pégn in Films Schweiz
- d Stücheli Wohnbebauung in Fruthwilen, Schweiz
- e Bearth & Deplazes Turnhaus Lötscher in Sevgain, Schweiz
- f Pezo von Ellrichhausen Casa Parr in Chiguayante, Chile
- g Caramel Atriumhaus in Wien, Österreich

DACHRÄUME IM GESCHOSS- WOHNUNGSBAU (>>> S. 140/141)

- a Cino Zucchi Wohnbebauung in Venedig, Italien
- b Helena Paver Njiric Wohnbebauung Stanga in Rovinj, Kroatien
- c MAMM Dachgeschossausbau in Amsterdam, Niederlande
- d Meck Architekten Dachgeschossausbau in München, Deutschland
- e Rudolf + Sohn Dachgeschossausbau in München, Deutschland
- f KCAP Wohnbebauung Het Baken in Deventer, Niederlande
- g Covas Hunkeler Wyss Wohnhaus in Teufen, Schweiz
- h BIG

8 House in Kopenhagen, Dänemark

- i Edelaar Mosayebi Inderbitzin Wohnungsbau in Zürich, Schweiz
- j pool Dreifamilienhaus in Oberrieden, Schweiz
- k Neff Neumann Wohnungsbau in Küsnacht, Schweiz
- l Stücheli Wohnbebauung in Fruthwilen, Schweiz
- m BKK-3 Geschosswohnungsbau Miss Sargfabrik in Wien, Österreich
- n Nerma Linsberger Wohnungsbau in Wien, Österreich
- o Meili Peter München Wohn- und Geschäftshaus in München, Deutschland

INNENRAUMPERSPEKTIVE (>>> S. 142)

- a Peter Haimerl Schusterbauernhaus in München, Deutschland

INNENRAUMPERSPEKTIVE (S. 145)

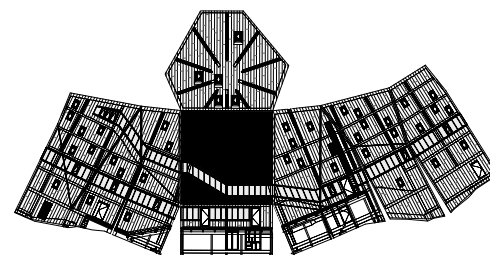
- b Thomas Kröger Werkhaus in Gerswalde, Deutschland

ABWICKLUNG DER GEBÄUDEHÜLLE (S. 145)

- c ETH Studio Monte Rosa / Bearth & Deplazes Monte-Rosa-Hütte bei Zermatt, Schweiz

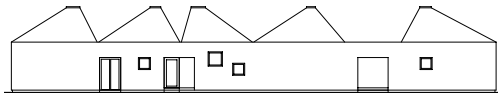
ANMERKUNGEN UND WEITERFÜHRENDE LITERATUR

- [1] vgl.: Janson, Alban; Tigges, Florian: Grundbegriffe der Architektur. Das Vokabular räumlicher Situationen. Basel 2013
Das Wörterbuch gibt ein Vokabular räumlicher Situationen an die Hand, um über das Erleben von Architektur zu sprechen.
- [2] vgl.: Burren, Barbara; Tschanz, Martin; Vogt, Christa (ZHAW Zentrum Konstruktives Entwerfen): Das schräge Dach. Ein Architekturhandbuch. Sulgen/Zürich 2008
- [3] vgl.: Schoper, Tom: Zwischen Kult und Klassik. Der Bündner Architekt Valerio Olgiati. In: NZZ, 19.07.2013 und Fischer, Sabine von: Schwarzes Quadrat. Atelier Olgiati in Films von Valerio Olgiati. In: werk, bauen + wohnen 03/2009
- [4] zitiert nach: Stadler, Laurent: Für eine Baukunst als Kunst des Bauens. Badehaus mit Swimmingpool. In: werk, bauen + wohnen 04/2003

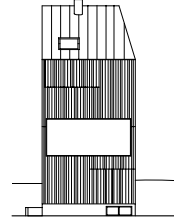
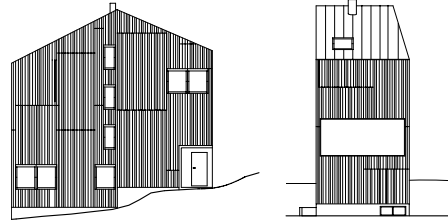
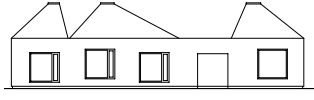


c

Pezo von Ellrichhausen
Casa Parr in Chiguayante,
Chile

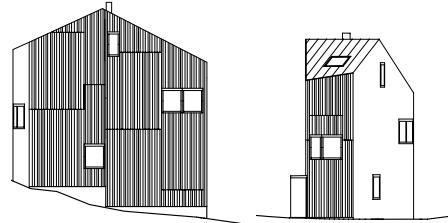
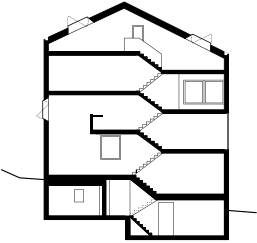


GESTALT
Haus als Figur/
Haus als Skulptur
RAUM
Einraum
RAUM – GESTALT
Differenz – Poché



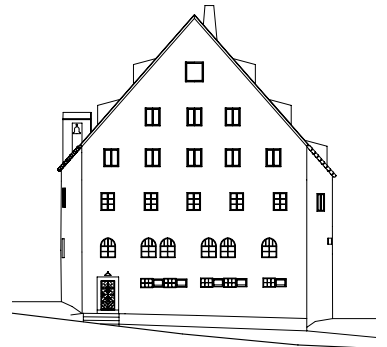
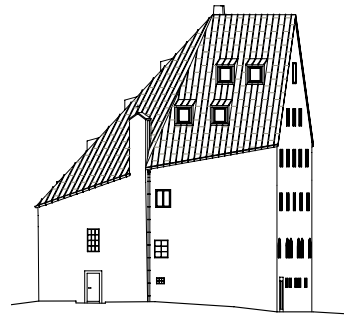
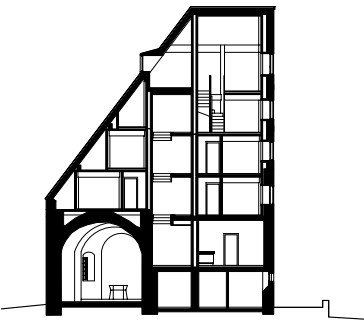
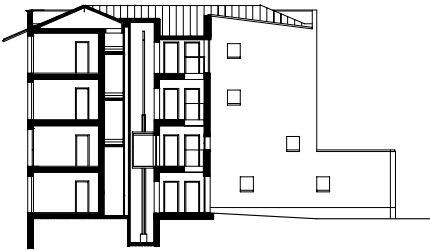
146 Bearth & Deplazes
Turmhaus Löttscher
in Sevgein, Schweiz

GESTALT
Haus als Figur/
Haus als Haus
RAUM
vertikales Raumkontinuum,
Split-Level
RAUM – GESTALT
Differenz – Poché



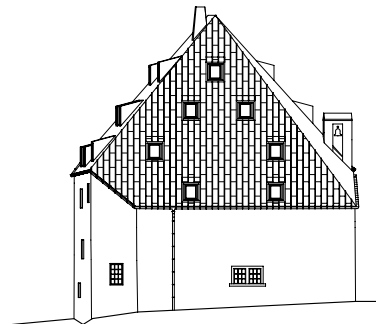
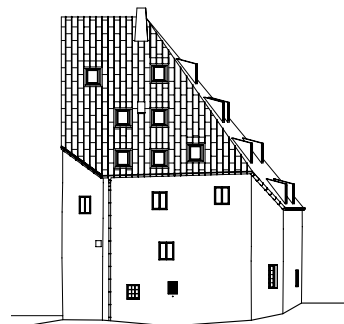
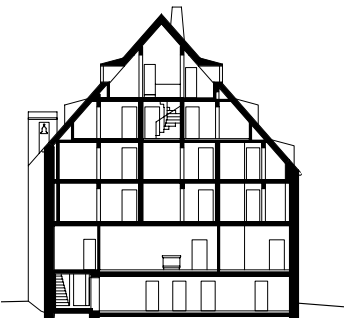
Cino Zucchi
Wohnungsbau in Venedig,
Italien

GESTALT
nur Körper, verstecktes Dach
Camouflage
RAUM
Dach als nicht genutztes
Innenvolumen
RAUM – GESTALT
Differenz – Absonderung

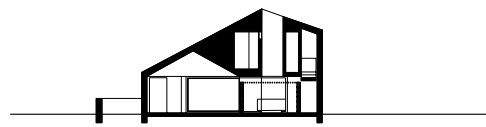
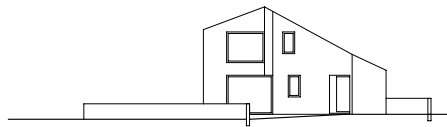


Miller & Maranta
Altes Hospiz
St. Gotthardpass, Schweiz

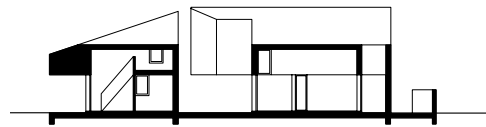
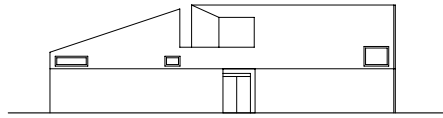
GESTALT
Dach als Fläche/
Dach als Körper
RAUM
Dachkammern
RAUM – GESTALT
Raumausstülpungen,
Differenz – Poché



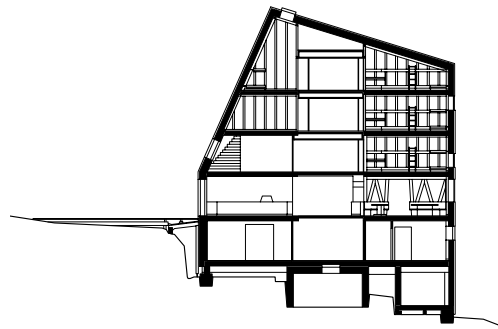
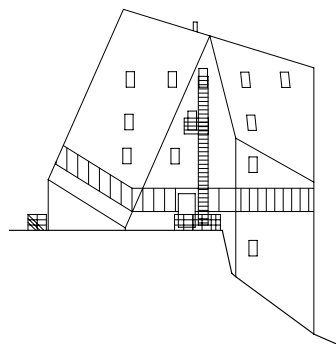
KÖRPERGESTALT UND RAUMGEFÄSS



ARX Portugal
Wohnhaus in Possanco,
Portugal



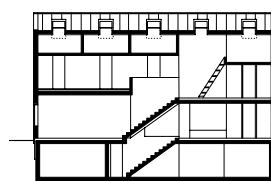
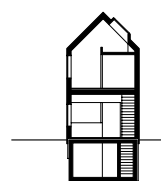
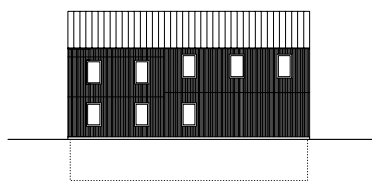
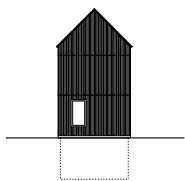
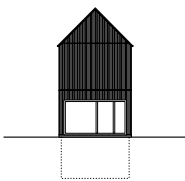
GESTALT
Haus als Figur/
Haus als Skulptur
RAUM
Raumübergreifungen,
Porosität
RAUM – GESTALT
Differenz – Poché



ETH Studio Monte Rosa,
Beath & Deplazes
Monte-Rosa-Hütte bei
Zermatt, Schweiz

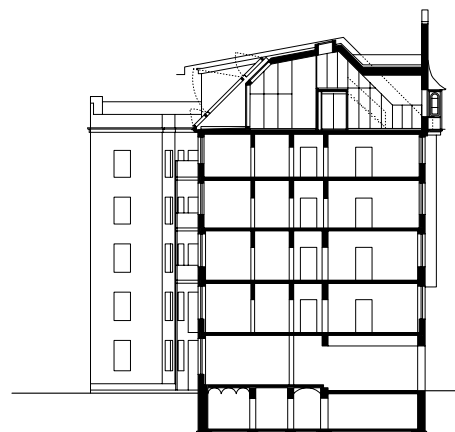
147

GESTALT
Gebäude als Skulptur
RAUM
Dachkammern,
Raumsequenzen
RAUM – GESTALT
Ähnlichkeit/Teil und Ganzes



Meck Architekten
Schmales Haus in München,
Deutschland

GESTALT
Haus als Figur/Haus als Haus
RAUM
Raumsequenzen
RAUM – GESTALT
Kongruenz Dach und Decke,
Raumausstülpungen



Rudolf + Sohn
Dachgeschossausbau in
München, Deutschland

GESTALT
Dach als Körper/
Dach als Fläche
RAUM
Raumgefäß und eingestellte
Körper
RAUM – GESTALT
Raumausstülpungen und
Einfaltungen